

# Dorn und Knospe

*Dietrich Bauer*

Die Bildung der Dornen an Sträuchern unserer heimischen Flora kann uns Grundkräfte der Pflanzenbildung offenbaren. Als Beispiel sei der Weissdorn herangezogen. Er bildet sowohl am diesjährigen als auch am vorjährigen Holz Dornen aus. Diese Dornen sind Kurztriebe, die als Seitenorgane aus Knospen, bzw. Augen aus den Blattachseln des Haupttriebes hervorgehen. Ein Spross-Dorn kennzeichnet sich als ein Trieb mit Blättern, Knospen, Augen (oder wenigstens mit deren rudimentären Vorstufen), der im vorschreitenden Wachstum immer mehr zurückgehalten ist. Dadurch rücken seine Knoten näher zusammen, wie bei jedem Kurztrieb. Mit abnehmender Wachstumskraft verjüngt sich der Trieb immer mehr, bis er schliesslich in einer vertrocknenden Spitze endet.

In der Dornbildung kommt also eine abnehmende Triebkraft zum Ausdruck, oder aber die Auseinandersetzung zwischen drängenden, treibenden Wachstumskräften und Leben ablähmenden, abtötenden Kräften. — Man kann sie auch ausbreitende und gestaltende Kräfte nennen oder in der Terminologie *R. Steiners*: ätherische und astralische.

Das «normale» Wachstum eines Triebes lässt sich im Sinne dieser Betrachtungen etwa folgendermassen beschreiben: Ein Gipfeltrieb oder hochstehender Langtrieb geht aus einer Knospe hervor und in den Raum. Er bildet dabei Blatt um Blatt aus und in den Blattachseln Augen und Knospen. Die Seitenaugen an der Basis werden dabei nur flüchtig angelegt, die Knospen in der Spitzenregion, also gegen das Ende des Vegetationsschubes werden wohlausgebildet. Dass eine seitliche Verzweigung — wie bei manchen Kräutern — in der Regel am einjährigen Holz nicht stattfindet, zeigt, dass die zurückstauenden Kräfte im Umkreis des Triebes wirksam sind. An der Basis des Triebes wirken die ätherischen Kräfte noch so «gebündelt» in einer Richtung, dass die Augen nur undeutlich veranlagt werden. Mehr zur Triebspitze hin werden immer deutlicher grosse, starke Knospen ausgebildet. Dazwischen liegt eine Zone, in der z. B. beim Weissdorn gelegentlich diesjährige Dornen entstehen können.

In dem wir den drei Stufen:

- undeutliche Augenanlagen,
- diesjährige Dornen,
- wohlausgebildete Knospen,

als einer Reihe folgen, wird es möglich, etwas über das Wesen der beiden letzteren zu erfahren:

Dorn: «zu früh» ausgetrieben, wird der Trieb durch die astralischen Kräfte, die überwiegen, vernichtet.

Die Blätter sind bis auf kleine Spitzen reduziert und umhüllen den Vegetationspunkt nicht. Der rötlich gefärbte Trieb wird immer dünner und endet schliesslich in einer Spitze, die später vertrocknet.

Knospe: Der Trieb wird ausgebildet, das Sich-Strecken wird aber verhindert, zurückgedrängt. Die ersten Blätter werden zu blütenblattartigen Hüllorganen, die aber verhärten, verholzen (besser wäre zu sagen: «verrinden»). So wird der Trieb durch die, im Verlauf des Jahres immer stärker werdenden, astralischen Kräfte umgebildet und dadurch, wenn sie schliesslich dominieren und zuletzt lebensvernichtend wirken im Frost (siehe Laubfall), geschützt. Es besteht also bei der

Knospenbildung eine Art Gleichgewicht zwischen ätherischen und astralischen Kräften, wobei zunächst die astralischen Kräfte überwiegen und die ätherischen zurückhalten können. Im Frühling beim Knospenaustrieb müssen jene aber zurücktreten gegenüber der neu erwachenden ätherischen Triebkraft.

Anders ausgedrückt: Im Dorn macht sich eine besonders starke Vitalität bemerkbar, die zunächst überwiegt und zum «Durchtreiben» der Knospe führt, die dann aber der überwiegenden astralischen Todeskraft nicht standhält. So endet das Wachstum und es erlischt die Möglichkeit, später weiter zu wachsen.

In den Knospen endet zwar auch das Wachstum, es wird aber noch früher zurückgehalten und rettet sich als wohlausgebildete Potenz ins nächste Jahr hinüber.

Weiter unterscheidet man im zweiten Jahr eines Triebes Langtriebe in der oberen Region und Kurztriebe in der unteren. Beim Weissdorn verdornen oft die Kurztriebe unter Ausbildung von Blättern und Seitenknospen. Sie enden also blind in einer Region, in der ganz offensichtlich die astralischen Kräfte überwiegen, bzw. die ätherischen Triebkräfte nicht ausreichen. In der Langtriebregion, wo die Triebe weiter wachsen und für neue Triebmöglichkeiten in Seitenknospen sorgen, wirken letztere dagegen stärker.

Es ist interessant, dass besonders starke Triebe (z. B. nach Rückschnitt) keine diesjährigen Dornen aufweisen.

Beim Sanddorn ist der Übergang zwischen Trieb und Dorn auch besonders an Haupttriebenden zu beobachten. Man beobachtet beides: Immer weiter gehendes Wachstum, das schliesslich vom Winter überrascht wird. Es bleiben Blattschöpfe. Andererseits Dornenbildung statt Endknospe; der Trieb wird im nächsten Jahr von Seitenknospen weitergeführt.

Das vorher Gesagte und die Betrachtung der Blütenorgane zugrund gelegt, ergeben folgende Gedankengänge:

Die gestaltenden Astralkräfte kommen immer auf dem Umwege über die ausbreitenden ätherischen Kräfte in die Pflanzenbildung hinein. Dieser durch die Sonne angeregte Prozess wird im Sinne Rudolf Steiners durch die Planeten modifiziert (*Rudolf Steiner* 1924).

Treten die abtötend (und dadurch gestaltend) wirkenden astralischen Kräfte mehr in den Vordergrund, so werden sie von den obersonnigen Planeten vermittelt. Sie wirken dahin, dass sich Knospen, Knospenschuppen, Kurztriebe, Dornen und schliesslich Borke bilden. Es sind also Kräfte, deren Wirken Voraussetzungen schafft zur Bildung von Dauergewächsen wie Sträuchern und Bäumen.

Treten dagegen im Wachstum die Triebkräfte mehr in den Vordergrund, so sind diese ihrerseits durchsetzt von astralischen Kräften, wie sie von den untersonnigen Planeten ausgehen. Dies kommt in der starken Trieb- und Stosskraft zum Ausdruck. Dass heisst, insbesondere die astralische Kraft des Mondes taucht in das ätherisch Wuchernde des Pflanzenwachstums ein, diesem Richtung und Stosskraft verleihend. (Sucht man einen Zusammenhang zwischen der Blattstellung und dem Mond, so würde man das Vorstehende in der  $\frac{1}{2}$ -Stellung gestenhaft dargestellt sehen, die häufig bei den ersten beiden Blättern an Seitentrieben, bzw. -knospen auftritt und auf die anfänglich notwendige, besonders starke Stosskraft hindeutet. Erst ab dem 3. Blatt oder später zeigt sich die der Pflanzenart typische Blattstellung.)

Die Wirkungen der untersonnigen Planeten kämen in der Blüte in den Formen, vor allem aber in den festen Zahlenverhältnissen zum Ausdruck: 2, 3 und 5. Das würde die Blüte als «irdischen Pol» deutlicher machen. Weiter würde der Zusammenhang zeigen, wie in der Gesetzmässigkeit des Ansatzes der Blattorgane am Trieb